

Josefine Helbling achtzigjährig

Autor(en): **H.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

laufen werden, um sich gegenseitig zu erdrosseln, und die Überlebenden davon reden werden, als kämen sie von einer Teevisite; eins ist klar: Wir leben in einer Wirklichkeit, die noch zaudert, ihre ganze Logik zu entfalten und mit den letzten Hemmungen aufzuräumen, die letzte Scham abzutun — niemand weiß, wann ein ganz großer Zusammenbruch kommt, der von außen nach innen geht oder von innen nach außen. Alle Vorbedingungen sind erfüllt, um das Reich der geistig gesteigerten Tierheit und der seelisch vertieften Barbarei aufzurichten. Wir dürfen uns nicht durch vorübergehende «Stabilisierungen» über die Bodenlosigkeit aller Zustände und Sicherheiten täuschen lassen; der heutige Mensch gleicht einem Bergsteiger, der abstürzt, sich aber im Fall noch einige Zeit an einem Alpenrosenstrauch «stabilisiert»; dann rollt er weiter, ein Tannenbäumchen hält ihn auf, das er bald mit sich in die Tiefe reißt, schließlich stürzt er in die letzte Tiefe und «stabilisiert» sich mit zerschmettertem Kopf auf dem untersten Felsen.

In der obigen Betrachtung sprechen wir mit letzter Offenheit von der ganzen Größe der Gefahr, die dem modernen Menschen droht. Dies geschah nicht, um unsere Zeitgenossen zu entmutigen, nein, es wurde gewagt, weil wir alle jener Gefahr und ihrer furchtbaren Logik nur dann entrinnen können, wenn wir ihr tapfer in das schreckliche Gesicht sehen und uns aus tiefster Seele zur Umkehr entschließen, bevor es zu spät ist.

Aus «Angewandte Religion» von *Friedrich Wilhelm Förster*, Verlag Herder KG, Freiburg im Breisgau, 1961, 186 Seiten.

Josefine Helbling achtzigjährig

Im Sommer 1926 besuchte der Schreibende, zusammen mit unserem Freund Georg Scherrer, von St. Gallen aus einen Ferienkurs, den die deutschen religiösen Sozialisten in Meersburg am Bodensee veranstalteten. Der Kurs wurde vom Bundesvorsitzenden Erwin Eckert, damals Pfarrer in Meersburg, geleitet, einem zündenden Redner, der später zum Kommunismus übertrat, sein Mannheimer Pfarramt verlor und in der Hitlerzeit wie auch nachher viel und schwer zu leiden hatte. Unter den Kursteilnehmern waren auch zwei eng befreundete Luzerner Lehrerinnen, Nina Müller und Josefine Helbling, die beide — ein tapferes Wagnis im katholisch-konservativen Luzern — der Sozialdemokratischen Partei beigetreten waren. Nina Müller habe ich seither nie wieder gesehen (sie ist meines Wissens Ende der vierziger Jahre gestorben), hingegen im Manuskript ihr großartiges, aus vieljährigen Forschungen erwachsenes Werk über den Katholizismus und die soziale Frage gelesen, das — ein wahrer Jammer — nie einen Verleger gefunden hat. Josefine Helbling habe ich in all den Jahren seither im-

mer wieder an unseren religiössozialen Tagungen getroffen und hochschätzen gelernt. So war es mir eine Freude, am 16. Juli einer schönen Feier zum 80. Geburtstag unserer lieben Freundin beiwohnen zu können, die ein Kreis von Verehrern, Kollegen und sozialistischen Gesinnungsgenossen Josefine Helblings in einem Luzerner Gasthaus vorbereitet hatte.

In den Ansprachen, die dabei gehalten wurden, kam die ganze Liebe und Bewunderung zum Ausdruck, die sich die Jubilarin in ihrem jahrzehntelangen, hingebungsvollen und fruchtbaren Wirken als Erzieherin, Kämpferin für Frauenrecht und Kinderschutz, Gewerkschafterin und Parteigenossin erworben hat. Dem Schreibenden lag vor allem daran, Josefine Helbling als religiöse Sozialistin zu würdigen, die in ihrer Persönlichkeit die Verbindung von radikalem Sozialismus und gläubiger Christlichkeit so typisch und lebensvoll verkörpert. Und es hat mich besonders gefreut, daß die Gefeierte in ihrem schlichten Dankes- und Abwehrwort auch auf jenen Grundmangel der sozialistischen und Arbeiterbewegung von heute hinwies, der uns allen so nahe geht: das bedenkliche Schwinden sozialistischen Geistes und Willens in breiten Schichten des Arbeitervolkes (und — setzen wir hinzu — bei den meisten seiner Sprecher und «Führer»). Dieser verhängnisvollen Entwicklung entgegenzuwirken und der sozialen Bewegung die sittlichen Kräfte zuzuführen, die aus dem religiösen Glauben stammen, das ist auch Josefine Helblings tiefes Anliegen. Und mit dem Dank für ihre vorbildliche Haltung in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten verbinden wir — gewiß im Namen aller unserer Freunde — den herzlichen Wunsch, es möge ihr vergönnt sein, noch eine schöne Lebensspanne in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit zu durchmessen, die Zeit herannahen sehend, da auch auf unserem steinigem Boden ein Durchbruch zu dem von Ferne winkenden Ziel hin erfolgt, für dessen Erreichung sie je und je gestritten hat. H. K.

«Offener Humanismus»

*Zum Buch von Friedrich Heer**

Als ich vor einem halben Jahr den Titel dieses Buches las, fragte ich mich, was sich im allgemeinen der Leser wohl unter *offenem* Humanismus vorstelle. Ich selbst war von ihm freudig überrascht, denn ich glaube, daß im deutschen Schrifttum *offen* hier zum ersten Mal in seiner neueren Anwendung auf geistige Gebiete als Gegenteil von *geschlossen* oder *verschlossen* angewendet wird, wogegen es früher im abstrakten Sinn eher als Gegensatz zu *versteckt* gebraucht wurde

* Friedrich Heer: Offener Humanismus, Scherz, Bern, 1962.